

# Zur Geschichte der „Sammlung trojanischer Altertümer“

Geraldine Saherwala

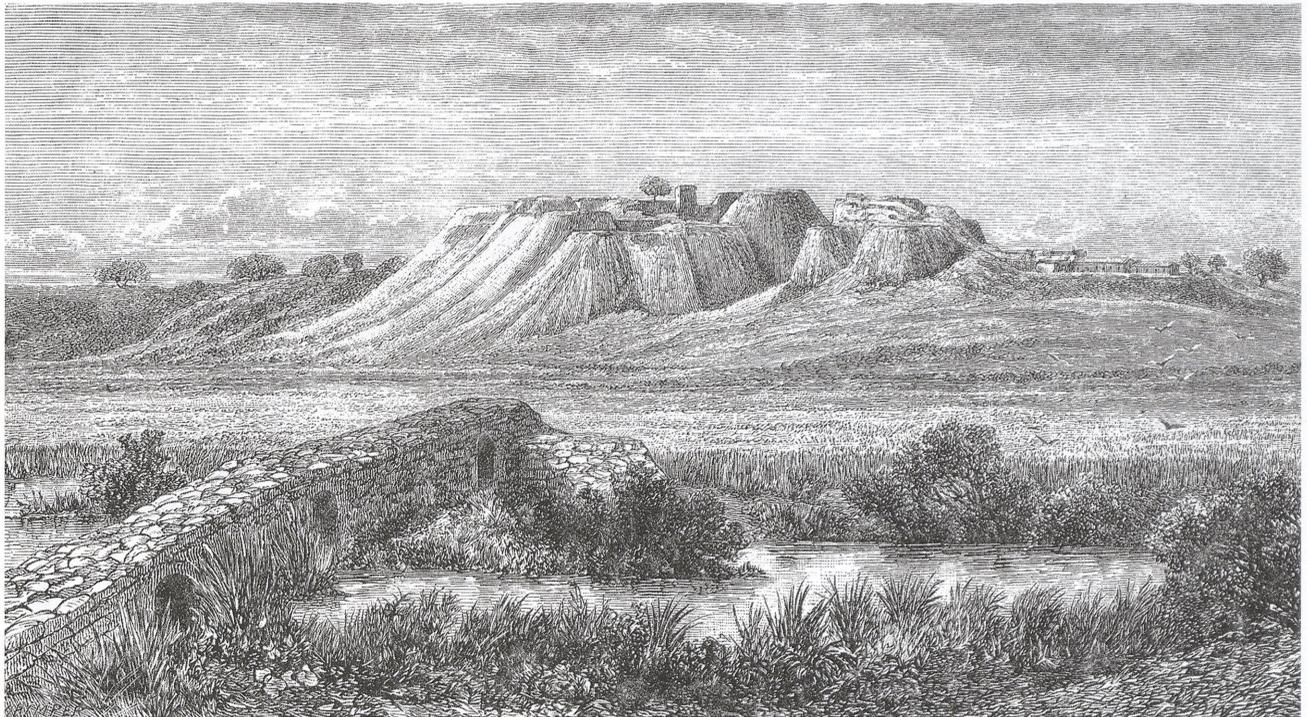


Abb. 1: Blick von der Skamanderebene auf Troja während der Schliemann-Grabungen. Nach einem Stich von 1874.

Heinrich Schliemanns „Sammlung trojanischer Altertümer“, eine umfangreiche, in knapp dreißig Jahren entstandene Privatsammlung des 19. Jahrhunderts, hat eine nicht unumstrittene, facettenreiche Geschichte.<sup>1</sup> Sie beginnt im Oktober des Jahres 1871. In diesem Jahr hatte Heinrich Schliemann (1822–1890) bei seiner „Suche nach dem homerischen Troja“ nach einer kurzen, von den türkischen Stellen nicht genehmigten Probegrabung im April 1870, mit den regulären Ausgrabungen auf dem Siedlungshügel Hissarlik begonnen, die mit Unterbrechungen bis zu seinem Tod im Dezember des Jahres 1890 andauerten (Abb. 1). Entsprechend der Vertragsbedingungen erhielt Schliemann in jeder Kampagne ein Drittel der Funde zugesprochen, die er bis 1877 in seinem Athener Haus aufbewahrte, restaurieren ließ und ausstellte. Sehr früh setzte er sich mit den Fragen, wo und wie er seine Funde zukünftig angemessen der Fachwelt und der allgemeinen

Öffentlichkeit präsentieren könne, auseinander. Schon bald hatte er den Gedanken aufgegeben, in seiner mecklenburgischen Heimat ein Museum für die trojanischen Altertümer zu errichten.<sup>2</sup> Auch seinen Wunsch, in Athen ein „Museum Schliemann“ zu errichten, konnte er nicht verwirklichen.<sup>3</sup> Nach der Entdeckung des so genannten Schatz des Priamos (Schatzfund A) Ende Mai des Jahres 1873 und dem gegen ihn durch die türkische Regierung angestrebten Prozess offerierte er in den Jahren 1873–1875 seine Sammlung sowohl zum Kauf als auch als Geschenk dem Louvre in Paris, dem British Museum in London, dem Museo Nazionale in Neapel, der Eremitage in St. Petersburg und 1878/79 sogar einem amerikanischen Museum.<sup>4</sup> Aber alle diese Pläne und Versuche scheiterten aus den unterschiedlichsten Gründen. Schließlich brachte er 1877, wohl einerseits der Not gehorchend, da er in Athen seine Sammlung aus Angst vor Dieben nicht sicher genug

<sup>1</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993.

<sup>2</sup> H. Schliemann an Wilhelm Rust am 13.3.1875. In: Stoll 1953, Nr. 4, 246–248.

<sup>3</sup> H. Schliemann an seinen Sohn Serge am 30.5.1873. In: Meyer 1953, 230–231.

<sup>4</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 11–18; Allen 1999.

untergebracht sah, aber wohl auch aus Dankbarkeit für die Anerkennung, die ihm die englische Gelehrtenwelt entgegenbrachte, seine Trojanische Sammlung nach London (Abb. 2), wo sie bis November 1880 im South Kensington Museum ausgestellt war. Eine Entscheidung über den endgültigen Standort seiner Sammlung hatte Schliemann aber damit ausdrücklich noch nicht getroffen.<sup>5</sup>

Ausschlaggebend für seine Entscheidung, die Sammlung nach Deutschland und dort nach Berlin zu geben, war seine freundschaftliche Beziehung zu dem Arzt, Anthropologen und Archäologen Rudolf Virchow (1821–1902), mit dem er seit ihrer ersten Begegnung im Jahre 1875<sup>6</sup> einen intensiven fachlichen Gedankenaustausch pflegte.<sup>7</sup> Als Virchow 1879, der Einladung Schliemanns folgend, für einige Wochen an den Ausgrabungen in Troja teilnahm, weckte er in ihm lange verschüttete Gefühle für sein Heimatland.<sup>8</sup> Schon von Troja aus kündigte Virchow der damals noch im Neuen Museum ansässigen „Abteilung für nordische Altertümer“ der Königlichen Museen zu Berlin einige Funde an, die ihm Schliemann während seines dortigen Aufenthaltes geschenkt hatte<sup>9</sup>.

Wenig später teilten auch Schliemann und Frank Calvert (1828–1908) mit, dass sie einige Funde von Hissarlik und vom Hanay Tepe nach Berlin schicken würden. Im Dezember 1879 gelangten 15 Kisten und ein mannshoher Pithos nach Berlin.<sup>10</sup> Diese Objekte bilden den Grundstock der „Sammlung trojanischer Altertümer“ im später selbständig gewordenen Museum für Vor- und Frühgeschichte.

Schliemanns Mitteilung, seine in London ausgestellte trojanische Sammlung noch zu Lebzeiten nach Berlin zu geben, erhielt zuerst Virchow am 11. Dezember 1879,<sup>11</sup> dann auch der Generaldirektor der Königlichen Museen zu Berlin, Richard Schöne (1840–1922), Anfang des Jahres 1880.<sup>12</sup> Im November 1880 bestätigte Schliemann dies noch einmal in seinem Brief vom 4.11.1880 an Virchow.<sup>13</sup>

Gut einen Monat nach diesem Brief, gerade zurückgekehrt von der Ausgrabung in Orchomenos, sah



Abb. 2: Heinrich Schliemann im Jahr 1877. Gemälde des englischen Portraitmalers Sydney Hodges. Foto: Archiv MVF.

sich Heinrich Schliemann allerdings dazu gezwungen, eine schnelle und endgültige Entscheidung über den Verbleib seiner trojanischen Funde zu treffen. Das South Kensington Museum hatte ihm in einem Brief mitgeteilt, dass demnächst Bauarbeiten in den Räumen, die seine Sammlung innehatte, stattfinden würden und ihn gebeten, diese bis Ende Januar des Jahres 1881 wegzubringen.<sup>14</sup> Deshalb bot er am 11. Dezember 1880 über Virchow den Königlichen Museen den in London befindlichen Teil der trojanischen Altertümer zur sofortigen Übernahme an.<sup>15</sup> In seinem Schreiben vom 23.12.1880 an den Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Robert von Puttkammer (1828–1900) heißt es: „... daß ich die Absicht hege,

<sup>5</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 17 f.

<sup>6</sup> Schliemann 1875. – Den Anlass für das Zusammentreffen beider bildeten die von Virchow behandelten Gesichtsurnen der frühen Eisenzeit aus der Weichselniederung, die den von Schliemann in Troja gefunden „Eulenvasen“ ähnlich waren. Vgl.: Herrmann/Maaß 1990, 11.

<sup>7</sup> Herrmann/Maaß 1990.

<sup>8</sup> Gedächtnisrede R. Virchows im Berliner Rathaus. In: Zeitschr. Ethnologie 23, 1891, 42–62.

<sup>9</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 19 f.

<sup>10</sup> Amtl. Ber. Königl. Kunstsamml. 1, 1880, 28. MVF, Kat.Nr. Sch 2531.

<sup>11</sup> Herrmann/Maaß 1990, 156 Brief Nr. 83.

<sup>12</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 63; HS 80-01-01: SMB-PK/MVF, IV B Litt S, Bd. 1, 160/80.

<sup>13</sup> Herrmann/Maaß 1990, 230 f. Brief Nr. 190.

<sup>14</sup> Schliemann an James Fergusson. In: Meyer 1958, 115 f. Brief Nr. 80.

<sup>15</sup> Herrmann/Maaß 1990, 236 f. Brief Nr. 194.

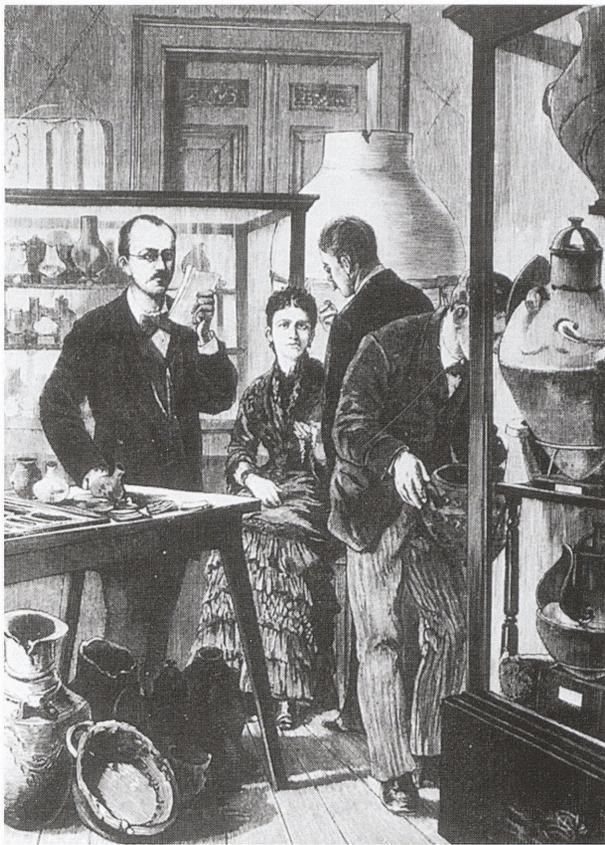


Abb. 3: Heinrich und Sophia Schliemann beim Aufbau der Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, dem ehemaligen Kunstgewerbemuseum, im Jahr 1880. Foto: Archiv MVF.

*meine gesammte, bis jetzt im South Kensington Museum aufbewahrte Sammlung trojanischer Altertümer dem deutschen Volke zu ewigem Besitze und ungetrennter Aufbewahrung in seiner Hauptstadt zu schenken und zu diesem Behufe dem deutschen Reiche zu übergeben“.* Die Schenkung machte er von der Erfüllung verschiedener Bedingungen abhängig.<sup>16</sup>

Die von Schliemann in der zweiten Dezemberhälfte des Jahres 1880 in vierzig Kisten verpackten Objekte trafen am 17. Januar 1881 in Berlin ein. Zu den 4.416 Stücken aus London kamen aus Athen einige Funde der 4. (1878) und 5. (1879) Grabungskampagne hinzu, so dass die Schliemann-Sammlung zu diesem Zeitpunkt etwa 4.600 Objekte umfasste. Den Bedingungen Schliemanns entsprechend, vollzog

Kaiser Wilhelm I. am 24. Januar 1881 die Annahme der Schenkung für das Deutsche Reich und beauftragte die preußische Staatsregierung mit der Verwaltung der Sammlung.<sup>17</sup>

Eine weitere Bedingung war, dass die Sammlung „in so vielen besonderen Sälen, als zu ihrer würdigen Aufstellung erforderlich sind, in dem neuen Königlich preußischen Ethnologischen Museum zu Berlin aufbewahrt“ werden sollte.<sup>18</sup> Dass dieses Museum von Schliemann für den Verbleib seiner Sammlungen bestimmt wurde, hängt mit der engen Verbindung zusammen, die Rudolf Virchow mit dieser Institution hatte, zumal sich dort bereits einige Funde aus den Schliemannschen Grabungen befanden.<sup>19</sup> Ein weiterer Grund mag darin liegen, dass die Planungsphase für den Neubau des Ethnologischen Museums noch Möglichkeiten bot, Vorstellungen und Wünsche Schliemanns einzuarbeiten. Betreut wurde die Schliemann-Sammlung von dem Direktorial-Assistenten, seit 1886 Direktor der Vorgeschichtlichen Abteilung am Museum, Albert Voß (1837–1906).<sup>20</sup> Bis zur Aufnahme in das im Bau befindliche Museum für Völkerkunde sollte die Sammlung zunächst in zwei Sälen des gerade eröffneten Kunstgewerbemuseums, dem Martin-Gropius-Bau, provisorisch präsentiert werden. Schliemann kam im Juni 1881 zusammen mit seiner Frau Sophia nach Berlin, um die Kisten auszupacken und die Aufstellung vorzunehmen (Abb. 3). Am 1. Februar 1882 besuchte der Kaiser die Schliemann-Säle und ab dem 7. Februar 1882 waren diese dann täglich außer montags von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags dem Publikum zugänglich.

Bei der im März desselben Jahres durch den wissenschaftlichen Assistenten bei den Königl. Museen Arthur Milchhöfer (1852–1903) begonnenen und im August des Jahres 1883 durch den wissenschaftlichen Assistenten Otto Roßbach (1858–1898) weitergeführten Inventarisierung erhielten die Funde eine der Schliemannschen Aufstellung entsprechende durchlaufende Nummerierung.

Das Procedere der Übernahme des Jahres 1881 wiederholte sich bei allen folgenden Schenkungen

ist eindeutig festgelegt worden, dass das „Schliemann-Museum“ einen integralen Bestandteil dieser Abteilung bildete, aus welcher später das Museum für Vor- und Frühgeschichte hervorging. Am 4. April 1887 teilt Voß Schliemann mit, dass ihm seit Anfang dieses Jahres „die Fürsorge für Ihre Sammlungen offiziell übertragen ist“ – Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 201 AV 87-04-04.

<sup>16</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 223 f. Anlage I.

<sup>17</sup> SMB-PK/MVF, IV B Litt S, Bd. 1, 332/81.

<sup>18</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 223 f. Anlage I.

<sup>19</sup> Vgl. Anm. 10.

<sup>20</sup> Anlässlich der feierlichen Eröffnung des neuen Völkerkundemuseums im Jahre 1886 erhielt Voß den Titel und die Rechte eines Direktors bei den Königl. Museen verliehen. Damit

Schliemanns. Der Reichskanzler ernannte jeweils einen Kommissar, der namens des Deutschen Reiches Besitz ergriff und die Funde zur Aufbewahrung an die preußische Staatsregierung weiterleitete; diese ernannte ihrerseits einen Kommissar und übergab alles zur endgültigen Verwaltung an die Vorgeschichtliche Abteilung der Königlichen Museen. Besiegelt wurde dieser Akt jeweils durch den Kaiserlichen Erlass zur Annahme der Schenkung (Abb. 4). Da Schliemann befürchtete, dass die Aufstellung seiner Sammlung in Unordnung bzw. durcheinander geraten könnte<sup>21</sup>, blieb jede neue Sendung unangerührt, bis er in Berlin eintraf und die Funde in seinem Beisein ausgepackt werden konnten.

Nach Abschluss der Kampagnen 1882 und 1885 gelangten insgesamt 1.000 neue Funde nach Berlin. Darunter befanden sich 21 Kisten mit Funden der 6. Grabungskampagne (1882) von Hissarlik, die z. B. weitere Metopen vom Athena-Tempel<sup>22</sup> und verschiedene Marmorskulpturen enthielten, 2 Kisten mit Scherben, Steingeräten, Bronzegegenständen und verschiedenen Fragmenten aus Mykene, Tiryns, Orchomenos, Asine und Marathon<sup>23</sup> sowie 5 Kisten, in denen sich vor allem Keramikfunde von ca. 20 Orten in der Troas befanden.<sup>24</sup>

Das neue Gebäude des Königlichen Museums für Völkerkunde in der Königgrätzer Straße (heute Stressemannstraße) konnte 1885 bezogen werden. Die Schliemann-Sammlung erhielt dort zwei Säle und war nun im Rahmen der Vorgeschichtlichen Abteilung, die von Albert Voß (1837–1906) geleitet wurde, mit der offiziellen Eröffnung des Baues seit dem 18. Dezember 1886 wieder der Öffentlichkeit zugänglich (Abb. 5).

Mit Unterstützung der Deutschen Botschaft in Konstantinopel gelang es Schliemann im Juli 1885, der Türkei alle trojanischen Keramikfunde abzukaufen, die gemäß den Vertragsbestimmungen bei den Teilungen nach den Grabungskampagnen von 1878, 1879 und 1882 im Besitz des türkischen Staates geblieben waren.<sup>25</sup> In seinem Haus in Athen ließ Schliemann die Stücke zunächst zusammensetzen und schickte im Mai und Juli 1886 insgesamt 18 Kisten nach Berlin. Mit diesem „Zweiten Nachtrag zum Inventar der Schliemann-Sammlung“, zu dem 3.514

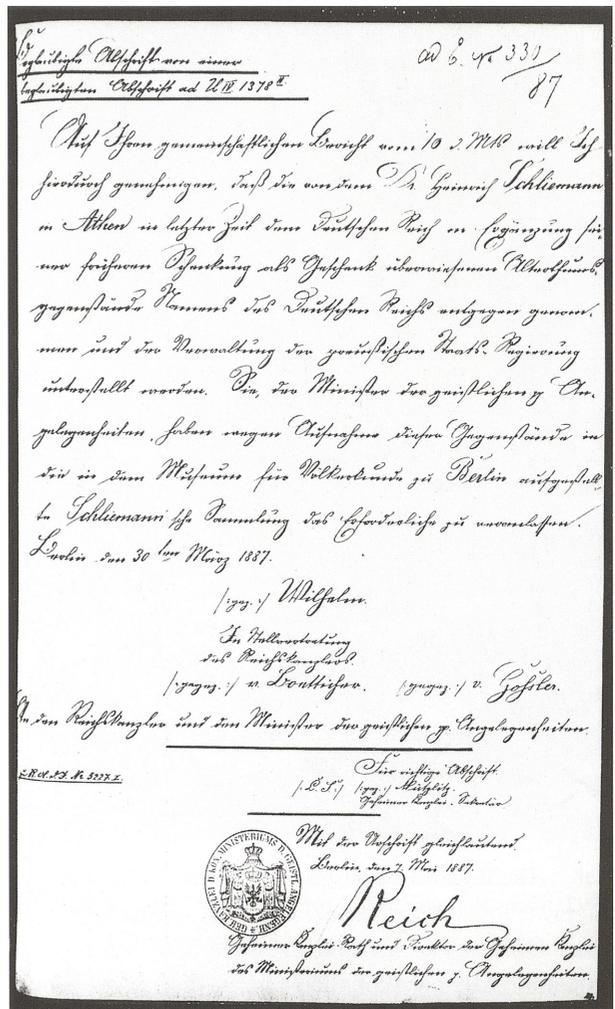


Abb. 4: Urkunde zur Annahme der Schenkung der Schliemann-Sammlung durch Kaiser Wilhelm I. im Jahr 1881.

Inventarnummern gehörten, umfasste die Kollektion nun mehr als 9.000 Objekte.

Ein weiterer Zuwachs ergab sich durch Schliemanns Reisen nach Ägypten in den Jahren 1886/87 und 1888. Er erwarb dort mit Unterstützung von Emil Brugsch (1842–1930) ca. 300 Keramiken, 40 Steinwerkzeuge, 150 Gewebe-Fragmente und kleine Teile von bemaltem Wandschmuck aus dem Tempel Ramses II. in Abydos.<sup>26</sup> Die Vorgeschichtliche Abteilung hätte diese Funde lieber dem Ägyptischen Museum übergeben, musste sich aber den Anweisungen Schliemanns fügen und sie in den Schliemann-Sälen aufstellen.<sup>27</sup>

<sup>21</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 112 HS 84-05-06.

<sup>22</sup> Kat.Nr. Sch 9583-9585.

<sup>23</sup> Kat.Nr. Sch 10537-11270 a-c.

<sup>24</sup> Kat.Nr. Sch 9705-10536.

<sup>25</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 37.

<sup>26</sup> Kat.Nr. Sch 11271-11879.

<sup>27</sup> Zur Korrespondenz betreffs der ägyptischen Sammlung Schliemanns vgl. Krauss 1985; Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 39 HS 87-01-02 u. a.; 121.

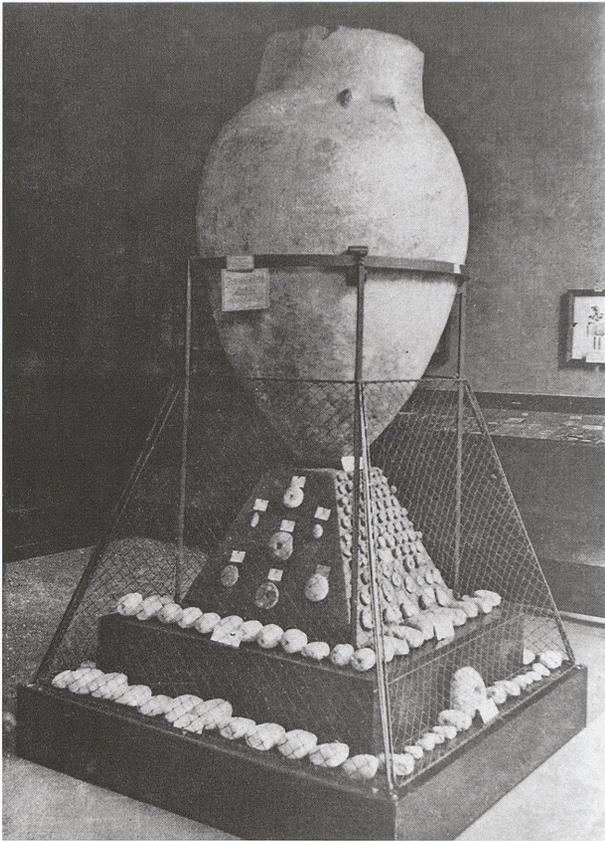


Abb. 5: Die Troja-Ausstellung im Museum für Völkerkunde um 1892. Nach: Normand 1892, Taf. 5.2.

In seinem Athener Wohnhaus, dem „Iliou Melathron“, hatte Schliemann noch eine umfangreiche Sammlung trojanischer Altertümer zurückbehalten, die laut Testament nach seinem Tod ebenfalls als Geschenk nach Berlin gehen sollte.<sup>28</sup> Wilhelm Dörpfeld (1853–1940), der seit 1882 an den Ausgrabungen in Hissarlik teilgenommen hatte, begann nach der Testamentsvollstreckung mit der Katalogisierung dieses Nachlasses und schickte im Juli 1891 ein Verzeichnis der in Athen vorhandenen Funde nach Berlin, in dem er u. a. ca. 1.100 Keramikgefäße, 1.600 Stein-

und Tongeräte, 6.000–8.000 Spinnwirtel, diverse Eisen-, Bronze-, Elfenbein- und Knochengерäte sowie mehrere tausend Scherben aufführte.<sup>29</sup> Hierzu zählten auch die vier Prunkkäste aus Nephrit bzw. Lapislazuli aus dem so genannten Schatzfund L,<sup>30</sup> die während der Grabungskampagne von 1890 in Troja II geborgen worden waren, sowie der so genannte Kleopatra-Kopf,<sup>31</sup> den er während seiner Ägyptenreise 1887 in Alexandria ausgegraben haben will.<sup>32</sup> Im November 1891 kam der Schliemann-Nachlass verpackt in 58 großen Kisten im Museum für Völkerkunde an. Die Inventarisierung und Aufstellung der Funde dauerte bis zum September 1892.<sup>33</sup> Einen letzten Zuwachs trojanischer Funde erfuhr die Schliemann-Sammlung durch die von Sophia Schliemann mit finanziellen Mitteln unterstützten Ausgrabungen Wilhelm Dörpfelds in den Jahren 1893 und 1894. Bei diesen Neuzugängen handelte es sich größtenteils um Steingeräte, Scherben und andere Bruchstücke. Der Schliemannschen Sammlung zugeordnet wurden im Jahre 1899 auch einige Funde vom Bosjüktepe in Phrygien,<sup>34</sup> die Alfred Körte (1866–1946) dem Museum übergab.<sup>35</sup>

Noch zu Lebzeiten Schliemanns war die Idee aufkommen, aus dem größtenteils sehr gleichförmigen Fundmaterial so genannte Dubletten auszusondern.<sup>36</sup> Schliemann selbst war damit aber wohl nicht einverstanden bzw. von der Notwendigkeit einer Abgabe an andere deutsche Museen nicht überzeugt. Dies lässt sich aus bisher unveröffentlichten Briefen aus dem Nachlass Richard Schönes entnehmen.<sup>37</sup> Sein Testament jedenfalls hat Schliemann diesbezüglich nicht mehr geändert. Das Museum begründete nach Schliemanns Tod den Wunsch einer Dublettenabgabe mit der Erklärung, dass die Massenhaftigkeit und die Eintönigkeit vieler Typen auf das Publikum eine lähmende Wirkung ausübe und es außerdem äußerst nützlich wäre, wenn Dub-

<sup>28</sup> Schliemanns Testament vom 10.1.1889, Punkt 9 sowie Testamentzusatz I vom 14.1.1889 vgl. Herrmann 1990, 238 Anhang 6; 243.

<sup>29</sup> Übersicht über die in Athen befindliche Schliemann-Sammlung vom 23.06.1891 und Ergänzung vom 14.07.1891, vgl.: Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 231–232, Anlage XI und XII; SMB-PK/MVF, IV B Litt S, Bd. 3, E 1122/91.

<sup>30</sup> Kat.Nr. Sch 6055–6058.

<sup>31</sup> Kat.Nr. Sch 11884.

<sup>32</sup> Zum Kleopatra-Kopf: Blümel 1938, 8 K 205 Taf.19; Schindler 1986; Schindler 1987.

<sup>33</sup> Verzeichnis der trojanischen Altertümer aus dem Nachlass Schliemanns, in SMB-PK/MVF, IV B Litt S, Bd. 3, E 577/92.

<sup>34</sup> Kat.Nr. Sch 10485–10536.

<sup>35</sup> Vgl. dazu Schmidt 1902, IV.

<sup>36</sup> Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 48; RS 89-07-08, 216; W. Dörpfeld an R. Schöne am 23.4.1894: SMB-PK/MVF IV B Litt S, Bd. 3, E 571/94; R. Virchow an R. Schöne am 11.5.1894: SMB-PK/MVF, IV B Litt S, Bd. 4, E 625/94.

<sup>37</sup> HS 89-07-31, HS 89-12-03, HS 90-12-03. Der Nachlass Richard Schönes befindet sich bei seinem Enkel Roland Schöne, der dem Museum Kopien dieser und anderer Briefe, die feststellbare Lücken in der Briefedition Saherwala/Goldmann/Mahr 1993 schließen, freundlicherweise zur Verfügung stellte.

letten als Studienmaterial weiten Kreisen zugänglich gemacht werden könnten.<sup>38</sup>

Wilhelm Dörpfeld unterstützte dieses Vorhaben gegenüber Sophia Schliemann. Nachdem sie der Dublettenabgabe an deutsche Universitäten, Akademien und Museen sowie an das griechische Nationalmuseum zugestimmt hatte, wurde diese per Kaiserlichem Erlass vom 7. Januar 1895 offiziell genehmigt.<sup>39</sup>

Im Zuge der Dublettenaussonderung kam es in den Jahren 1895 bis 1900 zu einer Neuordnung der Schliemann-Sammlung, bei der die trojanischen Funde nach Schichten und innerhalb dieser nach Typen geordnet wurden.<sup>40</sup> Die dabei vergebenen neuen Inventarnummern sind bis heute gültig. Als Dubletten ausgesondert wurden nur vollkommen identische Formen und dabei wiederum nur unvollständige Gefäße. Die nur mit wenigen Beispielen vertretenen Funde aus Troja I und VI blieben vollständig in Berlin. Entsprechend dem 1900 von den wissenschaftlichen Hilfsarbeitern Josef Poppelreuter (1867–1919), Hermann Winnefeld (1862–1918) und Alfred Brückner (1861–1936) vorgelegten Verzeichnis standen insgesamt 7.487 Gegenstände zur Verteilung bereit, darunter 1.451 Gefäße, 1.225 Scherben, 3.551 Spinnwirtel und 1.260 Einzelfunde, des Weiteren 38 Kisten mit ungezählten Fragmenten. Nachdem ausführlich über den Verteilungsmodus diskutiert worden war, wurden die Dubletten im Jahre 1902 an 15 Museen und 20 Universitäts- bzw. Akademiesammlungen in ganz Deutschland verschickt. Im Tausch gegen eine Scherben-Sammlung gingen 1904 auch Dubletten an das griechische Nationalmuseum nach Athen.<sup>41</sup>

Im Katalogteil des von Hubert Schmidt erarbeiteten Bestandskataloges der „Sammlung trojanischer Altertümer“ von 1902 sind diese Dubletten nicht mehr aufgeführt. Die Berliner Schliemann-Sammlung umfasste nach der Neuordnung 11.886 Inventareintragen, von denen 9.704 Inventarnummern Funde aus Troja betrafen.

Zusammen mit der Vorgeschichtlichen Abteilung des Museums für Völkerkunde bezog auch die Schliemann-Sammlung 1922 das freigewordene Gebäude des Kunstgewerbemuseums (Martin-Gropius-Bau) (Abb. 6). Die Trojanischen Altertümer kehrten damit



Abb. 6: Die Troja-Ausstellung im Martin-Gropius-Bau um 1922. Foto: Archiv MVF.

an den Ort zurück, an dem sie bereits zwischen 1881 und 1885 provisorisch aufgestellt worden waren. Im ersten Obergeschoss des Gebäudes standen ihnen nach vielen Jahren des Platzmangels nun drei Säle zur Verfügung.<sup>42</sup> Diese großzügige Präsentation hatte allerdings nur für wenige Jahre Bestand.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde, wie die übrigen Berliner Museen, auch die Vorgeschichtliche Sammlung, die seit 1931 ein selbständiges Museum für Vor- und Frühgeschichte bildete, geschlossen und nach der Verpackung des größten Teils der Bestände seit 1941 an verschiedene Orte in ganz Deutschland ausgelagert. Ein großer Teil gelangte in die Forschungsstelle Lebus an der Oder, ein weiterer in die Saline Schönebeck an der Elbe. Nur die wertvollsten Objekte verblieben in Berlin, wo sie im Flakbunker am Zoo den Krieg unversehrt überstanden.<sup>43</sup>

Anfang Mai des Jahres 1945 wurden alle dort befindlichen Museumsgüter unversehrt der Roten Armee übergeben. Drei der Kisten, MVF 1 bis MVF 3, enthielten die Goldfunde des Museums, darunter auch große Teile der trojanischen Schatzfunde. Sie wurden bereits am 30. Juni 1945 mit dem Flugzeug nach Moskau gebracht und gelangten am 8. Juli 1945 in das dortige Puschkkin-Museum, wo die Vollständigkeit ihres Inhalts festgestellt wurde.<sup>44</sup> Die ande-

<sup>38</sup> R. Schöne an W. Dörpfeld vom 16.03.1894: SMB-PK/MVF, IV B Litt S, Bd. 3, E 343/94.

<sup>39</sup> SMB-PK/MVF, IV B Litt S, Bd. 4, E 1885/95.

<sup>40</sup> Schmidt 1901.

<sup>41</sup> Vgl. die Dublettenliste bei: Schmidt 1902, 331–336.

<sup>42</sup> Führer 1922, 18–23.

<sup>43</sup> Ausführlich dazu: Goldmann 1996.

<sup>44</sup> Goldmann 1993.



Abb. 7: Silbergefäße aus dem „Schatz des Priamos“. Das Schälchen, bereits 1958 aus der Sowjetunion zurückgekehrt, wurde gereinigt, bei den Bechern ist die Patina erhalten. Foto: Klaus Göken.

ren Kisten des Museums, auch die der Studiensammlung, wurden erst ab September 1945 mit verschiedenen Militärzügen nach Leningrad gebracht. Dort verteilte man sie auf die Staatliche Eremitage und das Kunstkabinett bei der Akademie für Wissenschaften.<sup>45</sup> 1947 begann in Westberlin der Wiederaufbau des Museums für Vor- und Frühgeschichte, in das im Laufe der fünfziger Jahre die von den West-Alliierten beschlagnahmten Bestände zurückkehrten. Aus den Trümmern des zerstörten Martin-Gropius-Baus wurden die nicht ausgelagerten und durch einen Bombentreffer stark in Mitleidenschaft gezogenen Bestände geborgen. Seit 1955 konnten im damals noch existierenden Gebäude des Museums für Völkerkunde wieder Funde des Museums für Vor- und Frühgeschichte, darunter auch solche aus der Schliemann-Sammlung besichtigt werden. 1960 bezog das in Westberlin befindliche Museum für Vor- und Frühgeschichte sein jetziges Domizil, den Langhansbau des Schlosses Charlottenburg.

Unter den 1958 aus der Sowjetunion nach Deutschland, d. h. in die DDR, zurückgeführten Museumsbeständen befanden sich auch viele Kisten, die Sammlungsteile des Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen enthielten. Dabei handelte es sich überwiegend um Material der Studiensammlung des Museums, aber es fanden sich darunter auch bedeutende Sammlungsteile, sogar Stücke aus den Schatzfunden der „Sammlung trojanischer Altertümer“, wie eine Silberschale aus dem Schatz-

fund A,<sup>46</sup> die sich bei Kriegsende im Flakturm am Zoo befunden hatte. Mit diesem Material, zu dem etwa 5.000 Objekte aus der Schliemann-Sammlung zählten,<sup>47</sup> wurde 1963 auf der Ostberliner Museumsinsel das Museum für Ur- und Frühgeschichte gegründet.

Neben der Präsentation in den ständigen Schausammlungen organisierten seit 1965 sowohl das Ostberliner als auch das Westberliner Museum immer wieder Sonderausstellungen zum Thema „Troja und Schliemann“,<sup>48</sup> die nicht nur in Berlin zu sehen waren. So z. B. die deutsch-bulgarische Gemeinschaftsausstellung „Troja und Thrakien“ (1983), die auch im Moskauer Puschkin-Museum und in der Petersburger Eremitage zu sehen war, beziehungsweise die Ausstellung „Troja, Heinrich Schliemanns Ausgrabungen und Funde“, die nach ihrer Eröffnung im Jahre 1981 in Berlin in zehn Museen der Bundesrepublik Deutschland besichtigt werden konnte. 1985 wurde sie auch im „Iliou Melathron“, dem Wohnhaus Schliemanns in Athen, gezeigt.

1977/78 gab die Sowjetunion mehrere Tausend Objekte, die aus völkerkundlichen Sammlungen Berlins stammten und in den Besitz der Akademie der Wissenschaften in Leningrad gelangt waren, an die DDR zurück. Das Material wurde von der DDR in einem Geheimdepot im Leipziger Grassi-Museum verwahrt. Erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands konnte es nach Berlin gebracht und wieder in die Sammlungen eingegliedert werden, aus denen es stammte. Bei den Inventurarbeiten stellte sich heraus, dass auch bedeutende Bestände des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte seit 1978 verborgen in Leipzig gelegen hatten, unter anderem mehrere trojanische Silbergefäße aus dem so genannten Schatz des Priamos (Abb. 7).<sup>49</sup>

Die Schatzfunde aus Troja galten fünfzig Jahre lang als Kriegsverlust. Erst 1991 wurde bekannt und 1993 von russischer Seite offiziell bestätigt, dass diese Schätze in einem Geheimdepot des Moskauer Puschkin-Museum verwahrt werden. Sie sind seit 1996 im Rahmen der Sonderausstellung „Der trojanische Schatz“ im Moskauer Puschkinmuseum ausgestellt und in dem Katalog zur Ausstellung in sehr qualitativollen Aufnahmen abgebildet und besprochen.<sup>50</sup>

<sup>45</sup> Goldmann 1993, 28.

<sup>46</sup> Kat.Nr. Sch 5868.

<sup>47</sup> Müller 1970.

<sup>48</sup> Bertram 1992.

<sup>49</sup> Höpfner 1992a; 1992b.

<sup>50</sup> Troja 1996.

In der Eremitage in St. Petersburg befinden sich bis heute mehr als 414 Objekte, Keramiken und Bronzen, aus Heinrich Schliemanns „Sammlung trojanischer Altertümer“.<sup>51</sup> 1998 wurden 138 davon erstmals in der Ausstellung „Schliemann – Petersburg – Troja“ gezeigt.<sup>52</sup>

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands konnten 1990 die nach dem Krieg nach Berlin zurückgekehrten Funde aus der Schliemann-Sammlung, die mehrere Jahrzehnte lang getrennt in Ost- und Westberlin aufbewahrt worden waren, wieder zusammengeführt werden. Im 1996 eröffneten Schliemann-Saal des Museums für Vor- und Frühgeschichte im Schloss Charlottenburg war nun die seit Kriegsende größte Dauerausstellung trojanischer Funde zu besichtigen (Abb. 8). Die nach dem Umbau des Langhansbaus 2004 eröffnete ständige Ausstellung präsentiert wiederum eine umfängliche Troja-Ausstellung. Damit konnte Schliemanns testamentarischer Verfügung, nach der seine Sammlung „*dem deutschen Volk zu ewigem Besitz und ungetrennter Aufbewahrung in*



Abb. 8: Der 1996 eröffnete Schliemann-Saal im Langhansbau des Schlosses Charlottenburg. Foto: Archiv MVF.

*Berlin*“ vermacht worden ist, freilich nur teilweise wieder entsprochen werden, denn bis heute sind nur etwa 60% der ehemals 9.704 Objekte der „Sammlung trojanischer Altertümer“ nach Berlin zurückgekehrt.

<sup>51</sup> Easton 1995.

<sup>52</sup> Troja 1998, 229–241.